

Region

Wohnungen für Menschen mit einer starken Allergie

In Leimbach entsteht ein Pionierhaus für Kranke, die überempfindlich auf Chemikalien wie Putzmittel, Pestizide oder Duftstoffe reagieren.

Von Silvio Temperli

Zürich - Sie sind auf Wohnraum ohne giftige Schadstoffe angewiesen, weil sie von einer schweren Chemikalienunverträglichkeit geplagt werden. Die Umweltkrankheit heisst Multiple Chemical Sensitivity - kurz MCS (siehe Box). Betroffene sollen nun bald ein spezielles Haus erhalten, das ihnen das Leben in den eigenen vier Wänden erleichtert. Auf einem städtischen Grundstück am Uetliberg in Leimbach ist für sie ein Neubau mit zehn bis zwölf 2- bis 3-Zimmer-Wohnungen vorgesehen.

Der Standort in der Sackgasse am Rebenweg eignet sich laut der Liegenschaftsverwaltung für das «wegweisende Projekt». Die Luft sei dort für stadtzürcherische Verhältnisse gut, zumal die Parzelle unmittelbar an Wiese und Waldrand grenzt. Obendrein liegt sie im Funkschatten der Uetliberg-Sendeantenne, weshalb das Haus keiner direkten Bestrahlung ausgesetzt ist.

Chronische Erschöpfung

So oder so muss das Gebäude höchste baubiologische Anforderungen erfüllen, damit MCS-Kranke darin leben können: Stein, Plattenböden und Glas sind geeignete Materialien, Holz zum Beispiel ist weniger geeignet, weil es Harz und natürliches Formaldehyd ausdünsten kann. Geringste chemische Konzentrationen lösen bei Betroffenen starke Beschwerden aus, die letztlich zu chronischer Erschöpfung führen.

MCS

Wissen noch lückenhaft

MCS-Betroffene reagieren überempfindlich auf Alltagsstoffe wie Parfüms, Rauch, Lösungsmittel, Insektizide oder Pestizide. Die Folgen: chronische Erschöpfung, Muskelkrämpfe, Übelkeit, Hautausschläge, Schwindel, Gedächtnisstörungen, Angstgefühle, Depressionen. Die MCS-Forschung ist noch jung, das Wissen lückenhaft; entsprechend schwer tun sich die Ärzte, das Phänomen als organisches Leiden anzuerkennen, weshalb MCS-Kranke oft als Simulanten oder Sozialschmarotzer stigmatisiert werden. Neue Forschungen zeigen, dass veränderte genetische Anlagen im Körper dem MCS-Patienten den Abbau von toxischen Chemikalien – auch in kleinsten Mengen – erschweren bis verunmöglichen. (sth)



Christian Schifferle auf der Parzelle in Leimbach, wo dereinst Umweltkranke in ein Haus einziehen sollen. Foto: Thomas Burla

Das Bauvorhaben ist ein Gemeinschaftswerk. An ihm beteiligen sich die Stadt sowie die Wohnbaugenossenschaft Gesundes Wohnen MCS mit Sitz in Zürich. Sie wurde Anfang 2008 gegründet mit dem Ziel, bezahlbaren Wohnraum für MCS-Erkrankte zu schaffen. Präsident ist Christian Schifferle, er ist selber von der schweren Allergie betroffen. «Wir sind der Stadt Zürich wirklich sehr dankbar für dieses umweltorientierte Pionierhaus», sagt er, «schon heute wären sämtliche Wohnungen ausgebucht, wenn das Gebäude bezugsbereit wäre.» Doch der Weg dahin ist noch weit. Bei optimalem Verlauf können die Umweltkranken frühestens 2014 in Leimbach einziehen, wie es aus dem Amt für Hochbauten heisst. Zunächst finanziert die Stadt den Projektwettbewerb in der Höhe von 150 000 Franken. Im Mai 2010 juriert das Beurteilungsgremium den Studienauftrag. Die Kosten

für den Neubau belaufen sich auf rund 5 Millionen Franken.

Die junge Baugenossenschaft verfügt noch nicht über genügend Geld. Sie muss 1,5 Millionen Franken an Spenden zusammenbringen, damit sie die Wohnungen an die Erkrankten möglichst günstig vergeben kann. MCS-Patienten können nur bedingt oder gar nicht einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, weshalb viele finanziell nicht gut dastehen. Etwa die Hälfte bezieht eine IV-Rente.

Hohe Dunkelziffer

Immer mehr Menschen leiden in der Schweiz an der schweren Chemikalienunverträglichkeit. Nach offiziellen Angaben sind es ungefähr deren 5000. «Doch die Dunkelziffer ist ungemein gross», sagt Christian Schifferle. «Zahlreiche Erkrankte treten nicht nach aus, weil sie sich ihrer Allergie schämen.» Darüber hinaus würden sehr

viele Patienten eine falsche Diagnose erhalten, weil MCS noch zu wenig bekannt sei. «Experten gehen davon aus, dass rund 5 Prozent der Bevölkerung davon betroffen ist.»

Christian Schifferle lebt seit Jahren in einem Wohnwagen in Egg auf der Forch oder auf der Lenzerheide und hält sich zwischenzeitlich im Kreis 4 in einer Dachwohnung auf, die mit Luftfiltergeräten und speziellen Alu-Bodenbelägen ausgestattet ist. Ist er in der Stadt unterwegs, trägt er eine Atemschutzmaske.

Das geplante Haus in Leimbach sei ein Hoffnungsschimmer für Betroffene, die sozial isoliert durchs Leben gehen müssen. Sollte Christian Schifferle dereinst dort wohnen, würde er am Haus eine Tafel anbringen: «Zutritt nur für Leute ohne Parfüm.» Denn für diese Allergikergruppe sind die allgegenwärtigen Duftstoffe nicht angenehme Gerüche, sondern ätzende Chemikalien.

Die Akte Hirschmann wird immer dicker

Ermittler mehrerer Kantone interessieren sich für den Zürcher Klubbesitzer Carl Hirschmann. Bei den aktenkundigen Fällen war meist Gewalt im Spiel.

Zürich - Carl Hirschmann, der letzte Woche in Untersuchungshaft sass, ist abgetaucht. Recherchen zeigen, dass er weit mehr Probleme mit der Justiz hat als bislang bekannt.

Die Zürcher Staatsanwaltschaft nahm spätestens im vergangenen Frühjahr Ermittlungen gegen den Millionenerben aus Küsnacht auf. Damals war auch ein Verfahren beim Untersuchungsrichteramt IV Berner Oberland hängig. Die zuständige Untersuchungsrichterin Christine Schenk sagt dazu: «Wir haben das Verfahren gegen Carl Hirschmann Anfang Juni 2009 an die Staatsanwaltschaft Zürich Limmat abgetreten.»

«Blick am Abend» veröffentlichte Details zur Anzeige wegen Körperverletzung, welche die Berner Oberländer Ermittlungen ausgelöst hatte. Ein Anwalt eines jungen Zürcher Geschäftsmannes klagt, Hirschmann habe seinen Mandanten im vergangenen Dezember in einem Klub in Gstaad brutal angegriffen und verletzt.

Weiter sind folgende Fälle aus der Akte Hirschmann bekannt:

- Im Oktober 2009 hat eine Ex-Freundin Hirschmann angezeigt, weil er gegen sie gewalttätig geworden sei. Hirschmanns Sprecher sagt, es habe sich um Notwehr gehandelt. Das Gleiche oder Ähnliches hat sein millionenschwerer Auftraggeber jeweils nach allen seinen Gewalttaten verlauten lassen.

- Vor dem Juni 2009 muss es zu wenigstens einer weiteren mutmasslichen Tat gekommen sein, welche erste Zürcher Ermittlungen auslöste.

- Im Juni 2008 schlug Hirschmann in Basel ein Paar. Am 2. Dezember muss er sich wegen Körperverletzung und Tötlichkeits vor dem Basler Strafgericht verantworten (TA vom Mittwoch).

- Im Dezember 2004 wurde der damals 24-Jährige wegen eines Verkehrsdelikts zu 60 Tagen Gefängnis bedingt verurteilt. Aus der maximalen Probezeit von fünf Jahren lässt sich schliessen, dass bereits 2004 Vorstrafen gegen Hirschmann vorlagen oder dass die Richter einen Rückfall befürchteten.

Thomas Knellwolf

Die Stadt Zürich plant einen Park mit Spielgeräten für Senioren

Was zwei Politikerinnen fordern, ist bei den Behörden bereits in Planung: ein Generationenpark, der auch auf die Bedürfnisse von Senioren eingeht.

Zürich - Geht es nach den beiden SP-Gemeinderätinnen Mirella Wepf und Uschi Heinrich, hat Zürich bald einen Generationenpark. In ihrem Postulat fordern sie den Stadtrat auf, in einer städtischen Parkanlage oder auf einer geeigneten Fläche einen solchen Park zu errichten. Auf die Idee für einen Freiluft-Geräteparcours für alle Generationen kam Mirella Wepf auf einer Reise nach Wien. «In Zürichs Parks sind ältere Menschen untervertreten. Mit einem entsprechenden Angebot könnte man diese Bilanz verbessern», sagt Wepf. Ausserdem würden dadurch die Gesundheit und der Kontakt zwischen den Generationen gefördert.

Solche Generationenparks stehen bereits in vielen europäischen Grossstädten. Wien eröffnete seinen ersten Park für Jung und Alt im Jahr 2007. In der Zwischenzeit sind zwei weitere dazugekommen. «Wir zeigen mit diesen Parks in Wien ganz neue Wege der Spielplatzgestaltung auf mit einem breiten Angebot für alle Gruppen», sagt die

zuständige Stadträtin Ulli Sima. Im Wiener Generationenspielpark Kagran etwa gibt es Fitnessgeräte, einen Philosophenwald, Kletternetze, Gartenzimmer und Wasserspiele.

Mit ihrem erst vor wenigen Tagen eingereichten Postulat rennen Wepf und Heinrich offene Türen ein. In den Schubladen von Grün Stadt Zürich existieren bereits Ideen für einen Generationenpark. Zwei Spezialisten seien deshalb kürzlich an die Freizeitmesse in Köln gereist, sagt Lukas Handschin, Mediensprecher von Grün Stadt Zürich: «Sie sind fündig geworden.» An welchen Geräten die beiden Fachleuten Gefallen gefunden haben, konnte Handschin nicht sagen. Auch der Standort für einen Generationenpark sei noch völlig offen. Die Idee ist aber unbestritten. Parks müsse man immer wieder neuen Bedürfnisse anpassen, sagt Handschin. «Man kann einen Park nicht einfach 10 Jahre lang gleich bewirtschaften.»

In China seit 20 Jahren bekannt

Die Idee, älteren Menschen eine Gelegenheit zu bieten, sich auf öffentlichen Grünflächen sportlich zu betätigen, stammt aus China. Dort existieren Bewegungsanlagen für Erwachsene unter freiem Himmel bereits seit mehr als 20 Jahren. Solche Parks gehören zum Stadtbild vieler chinesischen Grossstädte. (bg)

Niederhasli: «Timeout» für jungen Schläger

Eine Prügelei zwischen Oberstufenschülern in Niederhasli hat Folgen: Ein 13-Jähriger soll die Schule für mehrere Wochen verlassen.

Niederhasli - Die Schulbehörde der Sekundarschule Niederhasli, Niederglatt und Hofstetten (Oberglatt) sieht sich nach dem jüngsten Vorfall zum Handeln gezwungen. Am Donnerstag wurde bekannt, dass es am 6. November zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen Oberstufenschülern gekommen war. Ein 13-Jähriger wurde nach der

Schlägerei verhaftet und ist seit dem Vorfall von der Schule suspendiert.

Wie der Schulpräsident, Philippe Chappuis, auf Anfrage erklärt, prüft die Behörde eine «externe Platzierung» des mutmasslichen Haupttäters. «Wir ziehen in Erwägung, den Knaben für mehrere Wochen an einem anderen Ort betreuen zu lassen.» Über Massnahmen werde nächste Woche informiert.

Bereits negativ aufgefallen

Fest steht: Der Bursche ist schon früher durch sein Verhalten an der Sekundarschule negativ aufgefallen. Zuerst besuchte er das Schulhaus Eichi, später wechselte er ins Schulhaus Seehalde - eine Massnahme der Schulbehörde.

«Live on Ice» zurück im Landesmuseum

Zürich - Vor einem Jahr fand der Anlass wegen Umbau-Arbeiten am Zürichhorn statt, jetzt kehrt «Live on Ice» zurück in den Innenhof des Landesmuseums. Die achte Ausgabe des beliebten Winter-Events wird am Samstag, 21. November eröffnet und dauert sechs Wochen. Die Veranstalter rechnen mit über 100 000 Besuchern. Traditionell taucht der Lichtkünstler Gerry Hofstetter den Innenhof des Landesmuseums in eine weihnächtliche Stimmung. (TA)

Zürich präsentiert sich in Shanghai

Zürich - Die Stadt Zürich wird sich mit Basel und Genf an der sechs Monate dauernden World Expo 2010 in Shanghai (1. Mai bis 31. Oktober) an einem gemeinsamen Pavillon präsentieren und damit dem chinesischen Publikum eine Ergänzung zum Schweizer Pavillon bieten. Unter dem Motto «Better Water - Best Urban Life» zeigen die drei Schweizer Städte auf, wie sich Investitionen in nachhaltiges Wassermanagement positiv auf die städtische Lebensqualität auswirken. (wsc)

Parkhaus Sihlquai bald wieder offen

Zürich - Am Freitag, 20. November, können Automobilisten das sanierte Parkhaus Sihlquai wieder benützen. Der mehr als 40 Jahre alte Bau musste im September 2008 aus Sicherheitsgründen geschlossen werden, nachdem bei einer routinemässigen Überprüfung statische Mängel entdeckt wurden. In den vergangenen Monaten wurde das aus einer Stahlkonstruktion und Betonplatten bestehende Deck für 5 Millionen Franken umfassend saniert. (bg)